

... und wieder ruft das CHE

oder: „Jedes Hochschulranking stellt einen Versuch dar, die Hochschulen von außen, insbesondere durch kommerzielle Interessen, zu steuern.“ (Knobloch, Interview, 2010)

Wie schnell drei Jahre vergehen können, merkt man u.a. daran, dass man als Hochschulangehöriger dieses Jahr wieder aufgefordert wird, am sogenannten CHE-Ranking teilzunehmen. (1) An sich schien der Widersinn dieser Rankings ausreichend belegt und dessen Fortführung angesichts sowohl methodischer wie inhaltlicher Mängel indiskutabel. Machte das CHE-Ranking in den letzten Jahren doch vor allem dann von sich reden, wenn eine weitere Universität, Fachgesellschaft oder Disziplin erklärte, warum sie an diesem Ranking *nicht* mehr teilnehmen werde. (2) Diese Liste der „Verweigerer“ erweitert sich mit jedem neuen Ranking, da Absurdität und Willkür dieser „Befragungen“ mit jedem neuen „Vergleich“ und dessen medialer Inszenierung nur deutlicher werden. (3) Selbst für empirische Methoden und Ranglisten affine Disziplinen wie die Betriebswirte steigen aus.

Ranking ohne Teilnahme

Fragwürdige Statistiken, argumentativer Widerstand der Hochschulen, ein nur medial inszenierter Hype lassen diese Rankings obsolet werden? Falsch gedacht. Von Sachargumenten lassen sich beteiligte Empiriker, von fachlich fundierter Kritik lassen sich Propagandisten der Testindustrie nicht abhalten. Kein Problem, wenn Universitäten oder Fachbereiche nicht (mehr) teilnehmen. „Gerankt“ werden sie trotzdem. Andernfalls gerieten die Teilnehmerlisten immer kürzer, und die lückenhafte Zusammenstellung wäre im Wortsinn „offen sichtlich“. So verweigerten 2013 zwar mehr als die Hälfte der Fachbereiche für Deutsche Geschichte die Teilnahme an der Befragung des CHE (exakt 53%). Gelistet sind sie trotzdem. (Nur im Kleingedruckten der Online-Publikation ist die fehlende Befragung der Hochschulangehörigen der betroffenen Fakultäten/Universitäten vermerkt.) Wie das? Gelistet und gerankt wird anhand von (für

Studierende irrelevanten) Kennzahlen wie eingeworbene Drittmittel, Anzahl (nicht Inhalt oder Relevanz) der Publikationen, Auszeichnungen und Preise einzelner Kolleg(inn)en, Absolventenzahlen etc. Derartige Kennzahlen des „Qualitätsmanagements“ sagen zwar nichts über die Qualität der Lehre der Universität (des Fachbereichs, des Studiengangs) aus, lassen sich aber prima grafisch aufbereiten und publizistisch vermarkten. (4, 5)

Betrachtet man die Kriterien des CHE- (oder anderer) Rankings stattdessen mit dem für die Wissenschaft notwendig kritischen Blick, lösen sich Sinnhaftigkeit und Relevanz der erhobene Daten schlicht in ein wolkiges Nichts auf. So führt sich das „Ranking“ selbst ad absurdum, weil die Vergleichbarkeit der Datenbasis schon bei der Datenerhebung nicht gewährleistet wird. Immerhin: Unbedarfte Studieninteressierte kann man in die Irre führen und gemeinsam mit dem Medienpartner wieder um Aufmerksamkeit buhlen.

Drei Strategien zur Rankeritis

Die Mängel der Rankings sind bekannt, eine „Verbesserung“ nicht einmal anzustreben, da falsche konzipierte Instrumente auch durch Modifikationen nicht besser werden. Sie seien „dysfunktional und brächten mehr Schaden als Nutzen“, beschreibt sie Dieter Lenzen (Lenzen, Ranking, 2012). Trotz aller Kritik verhalten sich Universitäten und Hochschulen sehr unterschiedlich. Drei Strategien sind zu beobachten.

1. Die einen reflektieren kritisch über die versuchte Einflussnahme von Bertelsmann und Co. via Ranking und verweigern die Befragungen ganz. Denn weder Datenerhebung, noch Auswertungen, noch Darstellung in unterkomplexen Rankings mit falschfarbigen Ampeln (grün, rot, hellblau) entsprechen wissenschaftlichen Ansprüchen. (6)
2. Andere machen bei den Rankings unhinterfragt mit und lassen sich externe Steuerungsinstrumente von Wirtschaftsverbänden bzw. deren Lobbyisten vorgeben. Das Verhalten widerspricht dem Grundverständnis von Hochschule, wissenschaftlichem Anspruch, Studium oder aka-

demischer Bildung, zu deren Wesensmerkmal das in Frage stellen gehört.

3. Die dritte Gruppe verfolgt die Strategie, aus „pragmatischen“ Gründen „diesmal noch“ mitzumachen. Denn dank der nicht teilnehmenden Mitbewerber steht ein besseres Ranking in Aussicht. Unterstützend kann man vorab die eigenen Studierenden „briefen“ („Sie wollen doch einen Abschluss einer gut gerankten Hochschule?“). Das nächste Mal nimmt man dann nicht mehr teil (oder (er)findet andere Gründe für die Teilnahme).(7)

So werden de facto wenig aussagekräftige Rankinglisten für Hochschulen und Studiengänge publiziert. Nichts davon spricht für die Relevanz der so erhobenen oder die Validität der so kumulierten Daten.

Eine Machtdemonstration

Aus all dem lässt sich erahnen, dass die intendierte Absicht der Rankings gar nicht im Erstellen von so fragwürdigen wie beliebigen Listen und Tabellen besteht. Die Ziele dieser „Befragungen“ sind andere:

1. Selektion der Willfähigen von den Widerständigen.

Wer sich bei diesem absurden Theater der „Befragungen“ als gefügig erweist, wird mit Stellen, der Zuweisung oder Genehmigung von Drittmittelprojekten, Auftragsforschungen etc. belohnt. Diejenigen, die den Umbau der Hochschulen und Universitäten im Sinne der OECD und des „Bologna-Prozesses“ zu „Produktionsstätten“ anstreben und die Bildungsstätten an hochschulfremden, betriebswirtschaftlichen Parametern (Output-Orientierung, Produktoptimierung, Effizienzsteigerung, Qualitätsmanagement etc.) ausrichten, benutzen das Instrument „Ranking“, um die Unterordnung der Rektorate und Kollegien unter die Steuerungsinstrumente der Wirtschaftsverbände zu verifizieren.

2. Verlagerung der Entscheidungsgewalt und Übernahme der inhaltlichen Vorgaben (Curricula) in Bildungs- und Forschungsfragen von den Bundesländern zu Wirtschafts- und Lobbyverbänden.

Die „Bildungshoheit“ liegt laut Grundgesetz bei den Ländern, die Entscheidung über Forschungsschwerpunkte bei den einzelnen Universitäten, Fakultäten oder Instituten. Das ist für diejenigen, die national oder sogar international „Humankapital“ produzieren wollen, ausgesprochen lästig, erzwingt es doch eine Vielzahl von Diskussionen, Rücksichtnahmen und Einzelregelungen. Sie bevorzugen ein standardisiertes und automatisiertes Vorgehen, um damit Arbeitskräfte optimiert und effizient zu „produzieren“ (die schon von Humboldt angeprangerte „Zurichtung“ der heute Humankapital genannten Mitarbeiter/innen) und ihre in die Universitäten und Hochschulen verlagerte Abteilung Forschung und Entwicklung (F&E) möglichst zentral zu steuern. Dazu gehört auch, immer wieder automatisiert prüfen und anhand der Ergebnisse (ebenfalls möglichst automatisiert) klassifizieren und selektieren können.

Rankings als Instrument der Okkupation

Hochschulen und Universitäten werden daran gewöhnt, dass externe, wissenschaftsfremde und willkürliche Kriterien zum Maßstab der eigenen Arbeit und Institution werden. Dass dabei das „System Hochschule“ als eigenständige Institution und Lehranstalt ebenso zerstört wird wie das eigenständige, bei Bedarf auch widerständige Denken und Argumentieren sowohl der Dozenten wie der Studierenden, wird billigend in Kauf genommen. Wer Bildungseinrichtungen wie Produktionsstätten (ver)messen, steuern und regeln will, kann auf Spezifika oder Befindlichkeiten einzelner Disziplinen oder gar Personen keine Rücksicht nehmen. Rankings sind, so gesehen, nur eines von vielen Instrumenten, die den Lobbyistenverbänden von Wirtschaft und Industrie über den Umweg der Stiftungen Mittel in die Hand geben, um das Primat der Politik und die Länderhoheit in Bildungsfragen zu brechen.

Daher muss sich die Kultusministerkonferenz (KMK) fragen lassen, wessen Interessen sie vertritt, wenn sie der immer weiter ausufernden Testeritis in den Schulen keinen Riegel vorschiebt, sondern sich selbst ermächtigenden Test-Aposteln und ihren Priestern die Schulen öffnet. Wieso werden an Stelle der von den Ländern demokratisch beschlossenen curricularen Inhalte die (eben-

falls alle drei Jahre) anstehenden Tests geübt? Gewiss schneiden Schulen durch systematisches „teaching to the test“ besser ab: Üben hilft, beim Rechnen wie beim Lernen von Vokabeln oder dem Merken von historischen Daten. Aber diese Umkehrung der Leistungsnachweise vom Prüfen des Gelernten zum Lernen für das Testen verkehrt die Intention der Schule. Sie ist ein pädagogisches Desaster, weil es Schüler(innen) zu Testkandidaten degradiert.

Genauso muss sich auch die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) fragen lassen, wessen Interessen sie vertritt. Denn wenn aus den Rektoraten der Beschluss kommt, trotz der bekannten methodischen und wissenschaftlichen Mängel an CHE-Rankings teilzunehmen, verkehrt sich der Leitspruch der HRK – „Die Stimme der Hochschulen“ – in: „Die Stimme des CHE an den Hochschulen“. Anstatt also an – im akademischen Diskurs umstrittenen – Rankings teilzunehmen (8) und, auf Hochschulebene, über die Dekane die Kollegien aufzufordern, selbst teilzunehmen und die Studierende für die „richtigen“ Eingaben in den Fragebögen zu „sensibilisieren“, könnte die HRK klar die Mängel benennen, die Nichtteilnahme begründen, das CHE-Ranking als irrelevant identifizieren und stattdessen z.B. auf den eigenen Hochschulkompass (<http://www.hochschulkompass.de/>) verweisen. Denn es geht schließlich nicht darum, „dysfunktionale“ Rankings (Lenzen) methodisch zu verbessern, sondern sie als für Bildungsgeinrichtungen generell ungeeignet zu klassifizieren.

II Vorschlag zur Drogentherapie und Eigenverantwortung

Rankings und die Fixierung auf Zahlen sind eine mentale Droge. Statistiken und Tabellen machen süchtig. Machen sie doch glauben, quantifizieren und „objektivieren“ zu können, was nur qualitativ zu beurteilen ist. Wer urteilt, muss argumentieren und begründen, kann sich irren und steht immer in der Verantwortung für die eigene Wertung. Wer auf Zahlen verweist, entzieht sich (scheinbar) dieser eigenen Verantwortung.

Dabei ist diese vermeintliche „Objektivität von Wissenschaft und Empirie“ Ideologie. Alle Zahlen und Statistiken werden notwendig interpretiert: im Kontext des eigenen (Vor-) Verständnisses, den Prämissen der eigenen Diszi-

plin und der eigenen Fähigkeit wie Unwissenheit. Die Gewöhnung an quantifizierende Zahlen und Statistiken als Maßstab zur Beurteilung von z.B. Schulleistungen (PISA, TIMSS u.v.a.) oder Hochschulrankings schadet auf Dauer und dann dauerhaft dem freien wie dem logischen und (eigen)verantwortlichen Denken. Wissenschaftshistorisch gesprochen: Statt zu beobachten und (mehr oder weniger) logisch zu schließen werden nur noch Messdaten ausgelesen und (mehr oder weniger) sinnvoll gedeutet oder (heute) die Berechnung von Algorithmen als Resultat akzeptiert (vgl. Daston, Galison).

Im Ergebnis heißt das: Wer sich an Statistik und Rankings erfreut und daraus seine/ihre Religion entwickelt, soll es tun, ohne andere zu diesem Glauben zu zwingen. Das Deuten von Zeichen (Texten, Bildern, Zahlen) ist die uralte Aufgabe der Hermeneutiker (Stichwort: Textexegese). Anders als die Statistiker haben die Hermeneutiker eine ebenso lange Tradition der kritischen Selbstreflexion über Relevanz und Fehlbarkeit von Deutungen.

Wer glaubt, die Leistungen und Eigenarten von (Hoch)Schulen und Universitäten quantifizierend erfassen zu können, geht am Kern und Wesen von Bildungseinrichtungen vorbei. Es ist, als würde man die Qualität eines Textes aus der statistischen Verteilung der Vokale und Konsonanten oder der Anzahl und Verteilung der Satzzeichen bestimmen wollen. Man kann das zählen und tabellarisch darstellen, aber das Ergebnis sagt nichts über Inhalt und Qualität des untersuchten Textes aus.

Wie beim Drogenausstieg muss man sich auch bei Rankings selbst entscheiden: Ich mache nicht (mehr) mit. Das fällt manchem schwer, denn die Werbeversprechen der Anbieter sind Phrasen, die medial weiterhin die Öffentlichkeit penetrieren. Das ist Teil des „Geschäftsmodells“. Und wie in jedem Geschäftsmodell gehören die Ausweitung, das „Wachstum“ zum Konzept.

So steht neben dem CHE-Ranking (deutschsprachig) und diversen internationalen Rankings (von Academic Ranking of World Universities bis World's Best Universities) schon das nächste Instrument auf dem Programm: das U-Multirank der EU. „Das Ranking selbst macht ein europäisches Konsortium, darunter Elsevier, die Bertelsmannstiftung und ein alter Bekannter: das CHE

auf seinem Weg zum noch fehlenden europäischen Bildungsministerium.“

(Guggolz, 2013)

Die Testindustrie hat sich nicht nur organisatorisch, sondern vor allem in den Köpfen etabliert. Ständige Wiederholung, regelmäßiger Alarmismus und die Behauptung der Relevanz haben dazu geführt, dass Bürger wie die Kaninchen vor der Schlange auf das nächste Ranking zu warten scheinen und glauben, aus diesen Zahlen mehr herauslesen zu können als: je nach Bedarf und Interesse der Organisatoren interpretierte Zahlen. Aber das ist das Prinzip der Fixierung auf Statistiken und Rankings als Stabilisierung des eigenen Geschäftsfelds. Die einen verkaufen Drogen in Form von Nikotin oder Alkohol, die anderen in Form von Rankings. In beiden Fällen wirkt das Gift und blockiert das logische, eigenständige Denken.

Fuss- als Endnoten

- 1 CHE: Centrum für Hochschulentwicklung, Bertelsmann-Stiftung. Für das Hochschulranking werden alle Fächer in eine von drei Gruppen einsortiert, die Rankings dieser Gruppen in einem dreijährigen Turnus aktualisiert. Wie das CHE sich selbst und seine Methoden sieht, kann man im CHE-Methodenwiki nachlesen: <http://www.che-ranking.de/methodenwiki/index.php/FAQ#13> (22.10.2013).
- 2 Dazu zählen die Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh, 24.9.2012), die Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DgE, 28.9.2012), der deutsche Anglizistenverband (24.10.2012) oder die Deutsche Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaften (GDPuK, 5.4.2013). Die Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS), bei der empirische Bildungsforschung „von Haus aus“ angesiedelt sein müsste, hatte sich bereits früher distanziert (5.7.2012). Gleiches gilt für ganze Universitäten (Leipzig, Köln, Vechta Leuphana/Lüneburg u.a.) und/oder einzelne Fachbereiche. Von den geistes- und sozialwissenschaftliche Disziplinen nehmen nicht teil: Germanisten 23%, Anglizisten 33%, Erziehungswissenschaftlern 48%, Geschichtswissenschaften 53%. Eine sich ständig erweiternde Liste derjenigen, die das Ranking ablehnen, findet sich auf z.B. bei Studis Online (http://www.studis-online.de/Studieren/art-1539-zeit-che-uniranking-2013.php#nicht_dabei_liste, 22.10.2013). Bei technischen Fächern (Ingenieurwissenschaften, Elektrotechnik, Informationstechnik, Bau- und Ingenieurwesen, Maschinenbau) gibt es bislang keine erkennbare inhaltliche Auseinandersetzung mit den Rankings und dementsprechend keine „Verweigerer“ oder Stellungnahmen.
- 3 So verweigern z.B. einzelne Kollegen und ganze Fakultäten bei den Betriebswirten ein Ranking vom Handelsblatt, obwohl sie selbst gut abschneiden würden, aber die methodischen Mängel die Nichtteilnahme sinnvoller erscheinen

lassen als die Teilnahme. Als Gründe genannt werden in einem offenen Brief (und Blog): Eindimensionalität der Leistungsmessung, methodische Mängel, fehlende Neutralität, falsche Anreizwirkungen zum Schaden für Wissenschaft und Gesellschaft. Diese Kritikpunkte können für andere Disziplinen übernommen werden. Vgl. Handelsblattranking, 2012: <http://handels-blattranking.wordpress.com/2012/08/29/handelsblatt-ranking/> (22.10.2013)

- 4 Text nach Registrierung und Aufruf der Details des Rankings: „Der Fachbereich lieferte keine Daten für das CHE Hochschulranking. Bei den unten aufgeführten Ergebnissen handelt es sich um Daten, die ohne Mitwirkung der Fachbereiche ermittelt wurden (Datenquellen: Statistisches Bundesamt, Modulhandbücher, Studienordnungen, bibliometrische Datenbanken)“ (URL: [ranking.zeit.de bzw. http://ranking.zeit.de/che2013/de/](http://ranking.zeit.de/bzw.http://ranking.zeit.de/che2013/de/), Beispiel Geschichte, Uni Augsburg und HU Berlin, 22.10.2013)
- 5 Die Vielschreiber etwa im Hamsterrad des „publish or perish“ sind für Studierende ebensowenig von Belang wie der Umfang der eingeworbenen Drittmittelprojekte, zumal solche Aufgaben i.d.R. eher zu Lasten der Präsenzzeiten in der Lehre führen. Die Manipulierbarkeit etwa des Impact Factors (Zitierhäufigkeit) haben der Präsident der Society for Industrial and Applied Mathematics und die Internationale Mathematische Union öffentlich vorgerechnet und haben entschieden, auf den "unangemessenen Gebrauch des Impact Factors und ähnlicher manipulierbarer Indizes" zu verzichten, weil solche Pseudo-Kennzahlen dem Betrug Tür und Tor öffnen. (Zeit Nr. 38, S. 40).
- 6 Der erste und wichtigste Kritikpunkt an den Rankings ist die Frage nach der generellen Sinnhaftigkeit solcher Vergleiche. Das mit Fragebögen Erfassbare kann die komplexen Strukturen von Bildungseinrichtungen gar nicht adäquat thematisieren: zu unterschiedlich die Einrichtungen, zu vielfältig die einzelnen Fachkulturen, zu individuell Lehre und Lernen. Statistisch erfasst und gemittelt wird Irrelevantes, etwa die Anzahl der Publikationen, nicht die (langfristige) Bedeutung eines Beitrags. Oder: Von Studierenden werden Meinungen zu Ausstattung, Betreuung etc. abgefragt, obwohl der überwiegenden Zahl von Studierenden sowohl relevante Kriterien wie der Vergleich mit anderen Studienorten fehlt. Oder: Auch die Lehrenden sollen die Reputation anderer Hochschulstandorte beurteilen. Auf welcher Basis? Als Externer bekommt man selbst als Alumni von der Universität, an der man selbst vor Jahren studiert hatte, nur selten so viel mit, dass man über die Studienbedingungen dort qualifiziert urteilen könnte. Aber bereits der Glaube, man könnte einzelnen Fachbereiche einheitlich „ranken“ ist falsch. Lehre und Forschung lebt von Einzelpersönlichkeiten, nicht vom statistischen Mittelmaß. Das Einzige, was man mit diesen Rankings tatsächlich sinnvoll machen kann, ist, sie grundsätzlich in Frage zu stellen und die Teilnahme zu verweigern.
- 7 Es gibt noch eine vierte Gruppe, die „Privatisierer“. Sie sind vordergründig angepasst, verstecken sich „in den Falten des Systems“ und ziehen für sich den größtmöglichen Nutzen aus dem „System Hochschule“.

- 8 Siehe Interview mit Holger Burckhart, Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz. In der ZEIT <http://www.zeit.de/studium/hochschule/2013-05/pro-contra-hochschul-ranking-video>, Mai 2013 (22.10.2013)

Quellen und Literatur

[DAAD, U-Multirank, 2012] Ein neues europäisches Ranking-System: U-Multirank soll ein differenziertes Bild der europäischen Hochschullandschaft geben. <https://eu.daad.de/eu-hochschulpolitik/multirank/de/19997-u-multirank/> (15.10.2013)

Daston, Lorraine; Galison, Peter Louis [Objektivität, 2007]: Objektivität, aus d. amerik. v. Chr. Krüger, Frankfurt: Suhrkamp, 2007

[EU-Infothek, U-Multirank, 2013]: Neues EU-Hochschulranking in der EU, <http://www.eu-infothek.com/article/u-multirank-neues-eu-hochschulranking-der-eu> (15.10.2013)

Guggolz, Ernst: Noch eine Umdrehung mehr, in: Nachrichten aus der Chemie. Band 61, Heft 10, Seiten 1052–1052 <http://bildung-wissen.eu/fachbeitraege/noch-eine-umdrehung-mehr.html>

Handelsblattranking [handelsblattranking, 2012]: Warum wir aus dem Handelsblatt-BWL-Ranking ausgestiegen sind – ein offener Brief an das Handelsblatt, unterzeichnet von Professoren der Betriebswirtschaftslehre, Stand 7. September 2012, 11 Uhr: 309 Unterzeichner, <http://handelsblattranking.wordpress.com/2012/08/29/handelsblatt-ranking/> (15.10.2013)

Knobloch, Clemens [Hochschule, 2012]: Wir sind doch nicht blöd! : die unternehmerische Hochschule, 1. Aufl., Münster : Westfälisches Dampfboot, 2010

Knobloch, Clemens [Interview, 2012]: "Das CHE-Ranking gehört abgeschafft, Interview mit Clemens Knobloch (08.03.2010), Studis online, http://www.studis-online.de/HoPo/Hintergrund/interview_knobloch.php (22.10.2013)

Lenzen, Dieter [Ranking, 2012]: Ranking, Rating – Steuerung und Motivation. Erfahrungen und Befunde zum Forschungsrating aus Sicht einer Universitätsleitung, Vortrag gehalten am 21.9.2012 bei der „Tagung zur Bedeutung des Forschungsratings als Instrument der strategischen Steuerung und Kommunikation von Hochschulen und Forschungseinrichtungen“ veranstaltet vom Wissenschaftsrat und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, http://www.wissenschaftsrat.de/download/Vortrag_Lenzen.pdf (22.10.2012)

Studis online: CHE-Hochschulranking 2013 [Seite 1]: <http://www.studis-online.de/Studieren/art-1539-zeit-che-uniranking-2013.php>

CHE-Hochschulranking 2013 [Seite 2]: <http://www.studis-online.de/Studieren/art-1539-zeit-che-uniranking-2013.php?seite=2>

CHE-Hochschulranking im Kreuzfeuer der Kritik

<http://www.studis-online.de/HoPo/art-1486-che-ranking-kritik.php>